

Alle Zweige schmücken sich mit weißen Blütensträußchen. Kerzengerade sind sie aufgerichtet wie die Lichte am Weihnachtsbaume. Mit fröhlichem Gesumme sammeln die Bienen süßen Honig in den Blüten. Doch bald welken diese. Unzählige weiße Blättchen, alle rot getüpfelt, wirbeln wie Schnee bei jedem Windstoße herab. Die Frucht muß nun allmählich reifen. Das Laub wird nach und nach dunkler, düsterer. Schon zeigen sich einzelne welke Blätter, bis endlich der Herbst da ist und mit ihm wieder reife Früchte kommen.

Georg Schülze.

177. Das Weilchen.

Draußen an der Hecke steht das Weilchen im Herbst verlassen und einsam. Kein Mensch mag es suchen, niemand bemerkt es. Es kommt der kalte Winter; Schlossen und Schneeflocken fallen, und der scharfe Wind fährt über die Felder. Blau-Weilchen hat kein Obdach, keinen Schutz vor dem bitteren Froste. Die hohen Büsche, die im Frühlinge schön weiß und rot blühten, die Rosen und Weißdornesträucher, Buchen und Haseln haben den ganzen Sommer hindurch in schönen, grünen Blättern geprangt. Nun ist ihr Gewand verschossen und gelb geworden, auch wohl von Würmern und Raupen zerfressen. Da werfen sie wie reiche Herren die alten Kleider stolz hinweg. Ihre Knospen haben sie mit harten, glänzenden Schalen umhüllt, die sind ein guter Schutz gegen den Frost. Das arme, kleine Weilchen erhält die abgetragenen Sommerkleider der Büsche als warme Decken im kalten Winter.

Doch jetzt kommt der Frühling, und nun wird das arme Weilchen mit einem Male sehr reich. Unten hat es viele feine Wurzeln, die trinken Maitrank. Niedliche Blätter breiten sich nach allen Seiten aus, jedes zierlich geformt wie ein Herz. Andern ziehen durch dasselbe links und rechts. Der Rand ist mit kleinen Zähnen versehen; es ist ein feiner Spitzenbesatz an seinem neuen Gewande. Auf dünnem Stiele steht die blaue Blüte keck und lustig. Fünf blaue Blütenblätter, zart wie Seide, bilden die Blüte; fünf Kelchblätter umschließen sie von außen wie ein grüner Überwurf. Das untere Blütenblatt hat einen Sporn. In den himmelblauen Saal der Blüte führt eine goldene Pforte, fünf Staubgefäße und ein Stempel bilden sie. Dunklere Linien auf hellerem Grunde zeigen den ankommenden Gästen den Weg zur reichen Tafel. Honigmale nennt man diese Streifen; denn süßer Honig ist die aufgetragene Speise. Wunderholde Schmetterlinge flattern im Sonnenscheine dem Weilchen zu; fleißige Bienen eilen zu seinem Reichtum. Alle schmausen, und doch verlangt das Weilchen von keinem Bezahlung. Es gedenkt der Milde, mit welcher die Büsche ihm Blätter zum Schutze geliehen, als es selbst